

Lesepulse

Boy Lornsen: Verkehrte Welt

bearbeitet von Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Universität Vechta

Hier gibt es das Gedicht

Boy Lornsen: Der Tintenfisch Paul Oktopus. Gedichte für neugierige Kinder. Köln 2009: Boje Verlag, S. 34-35 (Wilfried Wittstruck: Weil Lachen fröhlich macht. Das Gedichte-Schnupperbuch, Köln 2009: Boje Verlag, S. 66-67).



Wissenswertes

Boy Lornsen (1922-1995) gehörte neben James Krüss (1926-1997), Otfried Preußler (1923-2013) und Michael Ende (1929-1995) zu den renommiertesten Kinder- und Jugendbuchautoren der Jahre 1960-80. Sein erstes Jugendbuch ist wohl auch sein bekanntestes. *Robbi, Tobbi und das Fliewatüüt* (1967) ist die Geschichte eines erfinderischen Jungen, des Drittklässlers Tobias Findteisen; der Erzähler stellt ihn - wohl sehr zur Freude junger Leser* - ganz zu Beginn so vor: „Bloß beim Gedichtaufsagen ist er keine Leuchte. Doch das wirft einen Erfinder nicht gleich um. Da ist anderes wichtiger: Ein Erfinder braucht gute Ideen. Und die fallen Tobbi massenweise ein.“ Gemeinsam mit dem Roboter Robbi baut er das kleine Fliewatüüt; von Tante Paulas Himbeersaft angetrieben, ist es ein universell

einsetzbares Fortbewegungsmittel, kommt es doch auf dem Wasser, in der Luft und auf der Straße prima voran. Das Buch stand 1968 auf der Auswahlliste des Deutschen Jugendbuchpreises (wie der Deutsche Jugendliteraturpreis damals hieß). Geschätzt wurde und wird auch sein Bilderbuch „Fridolin“ (1978), das die Abenteuer eines Kreises erzählt – wer weiterrollen will, muss rund bleiben, ist sein Thema. Und rund kann er nur werden, wenn kein Teil fehlt. Vorgestanzte Pappen ermöglichen den Lesern, mit halben, viertel, achte ... Kreisen zu experimentieren.

Das sogenannte „Kraken-Orakel“ Paul, das während der Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika den Ausgang einer Reihe von

Spielen der deutschen Fußballnationalmannschaft vorhergesagt hatte, erhielt übrigens seinen Namen nach Boy Lornsens Gedicht *Der Tintenfisch Paul Oktopus*. – Einen besseren Titel konnte es für seine Gedichte-Sammlung nicht geben: Es wimmelt dort nur von tierischen Sonderlingen, wilden Wortspielen und drolligen Reimen.

Entdeckungen

Raben sind schwarz, sind schwarz, sind schwarz Manche Dinge sind, wie sie sind, und sie bleiben, wie sie sind: unveränderlich. Sie scheinen Zeiten zu überdauern. Aber in der Fantasie und in der Literatur kann alles auch ganz anders sein, bisweilen werden sogar Naturgesetze außer Kraft gesetzt. So wie in den *Verkehrte-Welt-Gedichten*. Heines „*Verkehrte Welt*“ etwa beginnt so:

Das ist ja die verkehrte Welt,
Wir gehen auf den Köpfen!
Die Jäger werden dutzendweis
Erschossen von den Schnepfen.

Auch Lornsens Gedicht etabliert in sechs Strophen (fünf Vierzeiler und ein Zweizeiler) mit insgesamt 22 Versen eine eigentlich unmögliche Szenerie, die anmutig und komisch zugleich ist. Es handelt sich um eines dieser Nonsens- und Lügengedichte, bei denen alles absichtsvoll gegen Logik und Lebenserfahrung läuft, die sich den kühnen Gedanken trauen, die empirisch vertraute Welt auf den Kopf zu stellen.

Der Schauplatz des Geschehens ist eine rote Wiese. Auf ihr hat sich ein Zirkus der unwahrscheinlichsten Artisten niedergelassen. Eigentümliche Tiere treten auf: ein gelbes Schwein, ein blauer Ochse, eine rosa Ziege, ein grüngestreifter Kater, braunkarierte Frösche, weiße Raben und ein rabenschwarzer Schimmel; beschienen wird diese Freilichtbühne von einem lilafarbenen Mond. Musikalisch ist das bunte Tierensemble obendrein, offenkundig sind alle feinsinnige Künstler: die Frösche spielen Geige, der Igel bläst Posaune, der Karpfen hat sich die Gans zum Reittier erkoren, Schwein und Ochse

Manfred Schlüter (* 1953), der die Bilder für viele Lornsen-Bücher fand, hat auch dieses Buch illustriert. Lornsen wurde für seine Bücher vielfach ausgezeichnet. Für sein Gesamtwerk erhielt er den Friedrich-Bödecker-Preis.

tanzen Walzer. Wir können uns faszinieren lassen von der großen Magie des Aufbruchs in eine Anderwelt, die geradezu eine verrückte Welt ist, aber auch eine des reinen Vergnügens. Den Leser schwindelt, so wie wohl auch den Schimmel, der im „Kreis herum“ fliegt und bellt. Ein närrisches Treiben, eine grandiose Show an diesem sonderbaren Tag, zu dem nicht weniger als die Feststellung passt: „Heut ist verkehrt die Welt!“.

Die Auflistung solcher unmöglichen Dinge und Sachverhalte lässt staunen, grübeln, lachen. Es ist ein Schabernack, ein Spiel mit den Erwartungen gegen das als verbindlich Gelernte. Die Wiese ist nun einmal grün und nicht rot, das Schwein nicht gelb (wenn schon Farbe, dann eben Schweinchenrosa) und der Ochse nicht blau. Auch die Töne, die sie fabrizieren, haben nichts gemein mit den Geräuschen, die wir sonst von den Tieren kennen. Ein wenig imitiert das kleine Schauspiel auch das verrückte Leben der Menschen. Im Fasching, in Zirkus und Varieté sind Verkleidungen, irrwitzige Kabinettstückchen und kuriose Volten von großem Reiz. Einmal „verkehrte Welt“ spielen, den Gedanken „was wäre wenn ...“ in die Tat bringen, das ist auch die heimliche Sehnsucht vieler, die aus Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten alternative Lebensweisen erhoffen.

Die Verwirrtheit der wiehernden Raben (oder ist es doch die des lyrischen Ichs?) überträgt sich auf den Leser: „Nanu, Nanu, Nanu“ (V. 8) Das gab es ja noch nie. Aber was, wenn bislang alles falsch war und diese verkehrte Welt die eigentlich richtige wäre? Was wäre, wenn wir

uns entschlössen, dieses Verkehrte als das Richtige zu verstehen? Mit der sechsten und letzten Strophe, die eigentlich nur aus einem separaten Verspaar besteht, wendet sich das lyrische Ich an den Leser. Wer die Geschichte glaubt, der möge nur weiter zusehen; wer sie nicht glaubt, der braucht nur die Augen zu schließen – und, so mögen wir ergänzen: siehe da, er wird schon sehen; es ist alles wahr.

Die Aufforderung zur Orientierung in diesem literarischen Universum geht somit einher mit der Ermunterung, der eigenen Fantasie freien Lauf zu lassen. Denkwisensfälle und beglückende Entdeckungen sind garantiert. Ähnlich gibt in Leo Tolstois „Kindheit und Jugend“ der Vater dem Jungen eine Antwort wider die Vernunft und besseren Wissens und spornt ihn gerade damit zum Weitermalen und –träumen an:

„Es dämmerte schon, als wir nach Hause kamen. Mama setzte sich ans Klavier, wir Kinder holten

Los geht's!

1

Ein Gedicht heißt „Verkehrte Welt“. Sprecht darüber, wann für euch die Welt „verkehrt“ erscheint.

2

Die Schüler erhalten das Gedicht als Lückentext.*

Lies das Gedicht. Es gibt drei Lücken. Setze die passenden Wörter ein:

- V. 2 tanzt ein gelbes ...
- V. 14 Der Igel bläst ...
- V. 18 fliegt ein rabenschwarzer ...

3

Du kennst sicher alle Tiere, die in diesem Gedicht vorkommen. Aber irgendetwas ist an ihnen doch komisch. Male ein Tier und sein Verhalten auf ein DIN A5-Blatt; setze anschließend alle Bilder zu einem Heftchen zusammen.

Papier, Bleistifte und Farben und setzten uns um den runden Tisch, um zu zeichnen. Ich hatte nur blaue Farbe, wollte aber trotzdem die Jagd malen. Nachdem ich sehr schnell einen blauen Jungen auf einem blauen Pferd und blaue Hunde gemalt hatte, wußte ich nicht genau, ob man auch einen blauen Hasen malen könnte, und lief zu Papa ins Arbeitszimmer, um ihn zu fragen. Papa las etwas und antwortete auf meine Frage: „Gibt es blaue Hasen?“ ohne aufzuschauen: „Ja, mein Lieber, die gibt es.“ Ich ging an den runden Tisch zurück und malte einen blauen Hasen, dann fand ich es für nötig, aus dem blauen Hasen einen Strauch zu machen. Aber der Strauch gefiel mir auch nicht, ich verwandelte ihn in einen Baum und den Baum in einen Heuschober, den Heuschober in eine Wolke und hatte zuletzt das ganze Papier derart mit blauer Farbe vollgeschmiert, daß ich es vor lauter Ärger zerriß und mich in einen Voltaire-Sessel setzte und vor mich hin träumte.“ (43-44)

4

Das Gedicht reizt, weitere Tiere in dieser verkehrten Welt anzusiedeln. Welche Ideen hast du? - Stelle zunächst eine Liste mit Tieren zusammen, am besten geordnet nach ihren Lebensräumen: Wasser, Wald, Haus Dann stellst du ihnen Adjektive, möglichst ungewöhnliche Farben und Muster an die Seite. Auch „verkehrte“ Gangarten kannst du ihnen geben, z.B. der Hering hoppelt, die Schnecke sprintet.

5

Das Gedicht schließt mit diesen Versen:
„Wer's glaubt, schaut zu wie ich und du.
Wer's nicht glaubt, macht die Augen zu.“

Was könnte damit gemeint sein? Sprecht in der Klasse über diese Antworten:

- Wer sich diese verkehrte Welt nicht vorstellen kann, muss nur die Augen schließen, dann wird es gelingen.

- Wer keine Lust auf solchen Unsinn hat, mag die Augen schließen und schlafen.

Experimente!

1

„Dunkel war’s, der Mond schien helle“ – mit diesem Vers beginnt ein berühmtes Gedicht über unmögliche Dinge. Entweder scheint der Mond hell oder es ist dunkel, beides zugleich geht nicht. Auch eine Ecke ist eben eckig und nicht rund. Wir nennen solche widersprüchlichen Wortverbindungen nach dem Muster „schwarzer Schimmel“, „weißer Rabe“, „stummer Schrei“ oder „alter Knabe“ ein Oxymoron. Findet zu diesem Gedicht alle Strophen und schreibt eine eigene hinzu.

*Dunkel war’s, der Mond schien
helle,
grün war die beschneite Flur,
als ein Wagen blitzeschnelle,
langsam um die runde Ecke fuhr.*

2

Wenn du dich ausführlich mit diesem Gedicht beschäftigt hast, kannst du diese Quizfragen sicher schnell beantworten. Zu jeder Strophe gibt es eine Frage; nur eine Antwort ist richtig.

Der blaue Ochse tanzt auf einer Wiese; diese ist

- kariert
- grün,
- rot
- frisch gemäht

Literatur und Links

<http://www.presse.sylter-verein.de/SchreiberZeichner.pdf>

6

Schreibe das Gedicht so, dass die „verkehrte“ Welt wieder zu einer „richtigen“ wird. Was musst du ändern (Wörter austauschen, Sätze umstellen, Reime aufgeben)?

Die Ziege und die Raben machen Geräusche; sie

- glucksen und wiehern
- flöten und trommeln
- wiehern und pfeifen
- tröten und flöten

Der Kater

- macht gute Miene zum bösen Spiel
- klatscht Beifall
- rennt im Kreis herum
- fuchelt mit den Hinterbeinen

Aus dem Mauselloch schaut jemand heraus. Es ist ein

- Brummer
- Hecht
- Specht
- Karpfen

Der Schimmel fliegt am Himmel im Kreis herum. Dabei ruft er

- Nanu, nana, na warte!
- Heut ist verkehrt die Welt!
- Wo ist mein Geld?
- Ich mache das, was mir gefällt!

Klaus Peter Dencker (Hrsg.): Deutsche Unsinnspoesie. Stuttgart 1986: Reclam Verlag.

Peter Köhler (Hrsg.): Das Nonsens-Buch. Stuttgart 2007: Reclam Verlag.

Leo N. Tolstoj: Kindheit, Knabenalter,
Jünglingsjahre. Hrsg. von Gisela Drohla. 1976:
Insel Verlag.

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird zur Bezugnahme
auf Personen das generische Maskulinum verwendet; weibliche
und männliche Personen sind stets in gleicher Weise gemeint.